

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 68 (1974)
Heft: 18

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Welt

Kurzer Rückblick auf einen Abschnitt Weltgeschichte

Im Jahre 1354 betraten Türken zum ersten Male als Eroberer den Boden Europas. Sie eroberten nach und nach das ganze Gebiet, das heute zur europäischen Türkei gehört. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts hatten sie auch Serbien, Bosnien und Bulgarien erobert. (Bosnien und Serbien sind heute Landesteile von Jugoslawien.) Im Jahre 1430 kam Griechenland an die Reihe. Die Türken besetzten Thessalien, das fruchtbarste Gebiet Griechenlands. In wenigen Jahrzehnten waren auch die übrigen griechischen Gebiete erobert.

12. September 1683: Türkenschlacht vor Wien

Das türkische Reich wurde durch neue siegreiche Kriegszüge immer grösser. Es umfasste in Europa die Länder der Balkanhalbinsel, den grössten Teil von Ungarn und die Küste des Schwarzen Meeres mit der Halbinsel Krim. Ganz Kleinasiens war türkisch und dazu noch die Kaukasusländer sowie Mesopotamien (Irak), Syrien und Arabien. Und in Afrika waren Aegypten und die Länder an der Küste bis hinauf nach Marokko von der Türkei abhängig. Die Türkei war eine Weltmacht geworden wie einst Rom und heute die USA und Russland. Doch die Türken hatten noch nicht genug. Sie drangen weiter gegen den europäischen Westen vor. Und da kam es am 12. September 1683 zur grossen Schlacht am Kahlenberg vor Wien. Das 200 000 Mann starke Türkeneher verlor die Schlacht. Die Türken zogen sich donauabwärts zurück. Sie verloren in der nachfolgenden Zeit noch manche Schlachten. Aber es dauerte noch bis ins 20. Jahrhundert, bis sich die Türken hinter die heutigen Grenzen zurückziehen mussten. Nach den Balkankriegen 1912/13 verloren sie auch noch das Land Makedonien. Dieses Land wurde dann verteilt unter Bulgarien, Griechenland und Serbien. Auch Albanien verloren die Türken. Es wurde 1913 ein selbständiger Staat. Bosnien war schon 1908 von den Oesterreichern besetzt worden.

Die Griechen hofften einmal auf Russland

Während der viellundertjährigen Türkeneherrschaft verarmten Griechenland und die übrigen Balkanländer; denn sie mussten der Türkei immer hohe Abgaben (Steuern) abliefern. Es ist deshalb verständlich, dass sie die Türken hassten. Es waren hoffnunglose Zeiten für die unterdrückten und ausbeuteten Völker.

Nach Beginn des 18. Jahrhunderts begannen besonders die Griechen wieder zu hoffen; denn die Türkei hatte einen starken Feind erhalten: nämlich das benachbarte Russland. Die Russen wollten schon damals für ihre Schiffe einen gesicherten Zugang zum Mittelmeer haben. Doch die Türken hatten ja diesen Zugang besetzt. Deshalb musste es zu einem Krieg zwischen der Türkei und Russland kommen. Bis zum Jahre 1878 gab es sogar sieben russisch-türkische Kriege.

Als im dritten russisch-türkischen Krieg im Jahre 1770 eine russische Kriegsflotte im Aegäischen Meer vor der griechischen Küste erschien, hofften die Griechen plötzlich auf ein baldiges Ende der Türkeneherrschaft. Sie wagten sogar, die Türken selber aus ihrem Land zu vertreiben. Aber sie verloren den Kampf um die Befreiung, weil sie untereinander zu wenig einig waren. Sie mussten dafür schwer büßen. Die Rache der Türken war furchterlich. Und je härter die Türken die Griechen unterdrückten, desto grösser wurde der gegenseitige Hass. Die Griechen verloren ihre Hoffnung auf bessere Zeiten ganz.

Endlich gewannen die Griechen die Freiheit

Erst anfangs des 19. Jahrhunderts fanden die Griechen wieder den Mut, um ihre Freiheit zu kämpfen. Diese Befreiungskämpfe dauerten von 1821 bis 1829. Die Griechen blieben in ihrem Kampfe nicht allein. Im Jahre 1827 vernichtete eine englisch-französisch-russische Flotte die ganze ägyptisch-türkische Flotte in einer grossen Seeschlacht. Die westlichen Mächte verlangten nun von der Türkei energisch die Freiheit für Griechenland. Die Türken vertrieben die in den Küstengebieten Kleinasiens lebenden Griechen mit roher Waffengewalt.



Ohne Worte

chenland. Die durch ihre Niederlage geschwächten Türken mussten einwilligen und Griechenland endlich freigeben. Im Jahre 1830 wurde Griechenland dann ein selbständiges Königreich. Für den Stolz der Türken war das eine schwere Niederlage, die sie nie vergessen konnten. Deshalb verschwand auch der gegenseitige Hass nie.

In den Jahren 1920/21 gab es sogar noch einmal einen kriegerischen Konflikt zwischen den beiden Ländern. Die Türken vertrieben die in den Küstengebieten Kleinasiens lebenden Griechen mit roher Waffengewalt.

Seither mögen die Griechen und die Türken einander noch viel weniger. Sie mögen einander nicht «riechen». Deshalb ist auch die Lösung des neuen Zypernkonfliktes so ungeheuer schwierig; denn die auf dieser Insel niedergelassenen Türken und Griechen denken und fühlen nicht anders.

Ro.

Operation Roo

Doris Herrmann berichtet aus Australien

Operation bedeutet: Unternehmen. Roo ist die australische Abkürzung für Kangaroo = Känguru. Doris Herrmann reiste ein zweitesmal nach Australien, um dort ihre Forschungsarbeiten über die Kängurus fortzusetzen. Eben habe ich das erste Aerogramm mit folgendem Bericht erhalten.

Red.

Meine hörende Reisekameradin

Auf Wunsch vieler Leser werde ich von meiner Reise und meinen Erlebnissen in Australien berichten. Vorab will ich meine hörende Reisekameradin vorstellen: Sie heißt Kathrin und stammt aus dem Berner Oberland. Das war ein grosses Glück für mich, dass ich sie vor genau einem Jahr kennen lernte, bevor ich

mich entschloss, mein geliebtes Land Australien mit seinen Kängurus noch einmal zu bereisen. Kathrin ist stets hilfsbereit. Besonders als Vermittlerin (Dolmetscherin? Red.) bei Gesprächen in englischer Sprache ist sie eine grosse Wohltat für mich. Sie war auch begeistert bereit, an meiner Känguru-Forschung mitzuarbeiten. Fabelhaft!

Grosse Aufregung im Flugzeug

In einer halben Stunde soll das Flugzeug auf dem australischen Flughafen Perth an der Westküste landen. Es ist jetzt nachts zwei Uhr. Ich schlafe nicht mehr. Ich spüre, wie das Flugzeug allmählich an Höhe verliert. In zehn Minuten sollen wir landen. Mein Herz klopft. Ich kann kaum warten, bis meine

Füsse den australischen Boden betreten. Von Perth aus werden wir dann nach Sydney an der Ostküste weiterfliegen. Aber, was ist los? Wir sind nach Ablauf der zehn Minuten noch nicht gelandet. Das Flugzeug befindet sich noch immer in der Luft. Und plötzlich tönt das Geräusch der Motoren wieder normal. Das Lichtsignal «Anschnallen — Rauchen verboten!» löscht aus. Grosse Aufregung in der Kabine. Die Passagiere, die in Perth aussteigen wollen, gebärden sich ganz verzweifelt auf ihren Sitzen. Co-Pilot und Stewardessen laufen hin und her, sprechen aufgeregzt miteinander. Eine Stewardess spricht ins Telefon und macht uns alle aufmerksam. Ich spüre, wie sich die Maschine wieder erhebt. Sie macht eine Kurve über dem Flughafen und fliegt weiter. Kathrin fragt eine Stewardess, warum wir nicht landen.

Streik im Flughafen Perth!

Kathrin erhält zur Antwort: «Wir können in Perth nicht landen. Das Personal des Flughafens streikt!»

Also fliegen wir ohne Zwischenlandung gleich weiter nach Sydney. Ich bin ein

wenig ängstlich geworden. Aber ich bekämpfe meine Angst. Ich will vertrauen, dass wir in Sydney trotzdem eine glückliche Landung haben. Ich sage scherzend zu Kathrin: «Unser Flugzeug wird ganz sicher in Sydney landen, auch wenn dort ebenfalls gestreikt wird. Dann rutschen wir eben auf der Rettungsrampe aus der Kabine; schau einmal auf die Karte mit den Anweisungen für eine Notlandung!»

Zum Glück ist dies aber nur ein Phantasiebild von mir. Morgens sieben Uhr haben wir in Sydney eine ganz normale Landung. Bei strahlend schönem Wetter betreten wir den Boden.

Es wird nun auch in Sydney gestreikt, im ganzen Land. Es fahren keine Züge mehr, und es verkehren auch keine Flugzeuge mehr. — Heute sind wir trotzdem im australischen Busch, weit weg von Sydney. Aber noch sind wir 500 Kilometer von unserem Reiseziel Pebbley-Beach entfernt. Das ist ein winziges Dorf; man findet es nicht auf der Landkarte. Zwischen dem 1. und 3. September wollen wir dort sein, mit oder ohne öffentliches Verkehrsmittel.

Im nächsten Bericht werde ich davon erzählen. (Fortsetzung folgt.) D. H.

Mein Raketenwagen

Wir alle erinnern uns noch an die Berichte über die erste Landung von zwei Amerikanern auf dem Mond. Sie waren in einer Weltraumkapsel zum Begleiter unserer Erde geflogen. Eine Rakete hatte die Kapsel in den Weltraum hinausgetragen. Am Bau dieser Rakete war der Deutsche Werner von Braun beteiligt gewesen. Der heute zirka 64 Jahre alte Raketenkonstrukteur hatte schon als junger Bursche einen Versuch mit Raketen gemacht. Davon erzählte er einmal mit einem Rückblick auf sein Leben:

Ich war 13 Jahre alt. Da beschloss ich, einen Raketenwagen zu bauen. Dazu benützte ich meinen alten Handwagen. Er bestand nur aus einem einfachen Fahrgestell auf vier Rädern mit einem Sitz und einer Hupe. In einer Papeterie kaufte ich ein halbes Dutzend der grössten Feuerwerksraketen. Dann verzog ich mich still und heimlich in eine Ecke unseres Kellergeschosses. Ich entfernte die Deichsel. Nachher begann ich die Raketen zusammenzubasteln und auf meinen Wagen zu montieren (= befestigen).

Es war ein herrlicher, sonniger Tag, als ich meinen Raketenwagen ausprobierete. Ich wählte die breite Tiergartenallee (in Berlin) als Versuchs-Rennstrecke für meinen pfeilschnellen Rennwagen. Viele Spaziergänger genossen den Sonnenschein und die nachmittägliche Ruhe. Ich schob den Wagen in die Mitte des Trottoirs. Dann zündete ich die Raketen, und mit einem Riesenknall und Feuerstrahl begann mein Rennauto loszuroll-

len. Mit jeder Sekunde wurde die Geschwindigkeit grösser. Plötzlich schoss der Wagen im Zickzack vorwärts. Ganz erschrocken, schrie ich Warnrufe. Eine Schar Fussgänger stob wie Hühner nach allen Seiten auseinander. Zum Glück gab es keinen Unfall. Mein Raketenwagen stand bald darauf, fauchend und Rauchwolken ausstossend, bockstill. Voll



«Da du gerade beim Baden bist...!»

Schrecken und doch ein wenig stolz stieg ich vom Sitze.

Das bittere Ende

Unterdessen waren Polizisten herbeigeeilt. Sie packten mich am Kragen und schleppten mich zum nächsten Polizeiposten. Ich musste alles haargenau erzählen. Ein Polizist schrieb alles auf. Niemand war durch meinen Raketenwagen verletzt worden, und darum wurde ich nach ein paar Stunden voll Angst nach Hause entlassen. Mein Vater hatte von der Polizei von meinem Versuch schon Bericht erhalten. Er empfing mich nicht gerade freundlich. Es gab ein ganzes Donnerwetter von Vorwürfen. Und zur Strafe erhielt ich einen Tag Hausarrest. Das war das bittere Ende meines Versuches.

Der Gedanke an weitere Versuche lebte trotzdem in mir weiter. Doch es vergingen ein paar Jahre, bis ich meine Versuche mit Raketen fortsetzte. Vorher hatte ich noch viel über technische Probleme studieren müssen. Und die späteren Versuche machte ich auch nicht mehr in der Tiergartenallee.

Bearbeitet von Ro.

Doppelte AHV- und IV-Renten im September

Rund eine Million Rentenbezüger hat im September 1974 eine doppelte Rente erhalten. Diese doppelte Rente wurde ausbezahlt, weil seit einem Jahr die Lebenskosten weiter gestiegen sind. — Schon zweimal wurden doppelte Renten ausbezahlt, letztesmal im September 1972. — Diesmal gab es zum allerletztenmal eine Doppelrente; denn ab 1. Januar 1975 werden alle Renten um ungefähr 25 Prozent höher sein.

Für die Auszahlung der 13. Rente wurden rund 665 Millionen Franken benötigt. Deswegen gab es aber kein grosses Loch in der allgemeinen Bundeskasse; denn dieses Geld kam aus dem AHV-Fonds, der einige Milliarden verzinsliche Reserven besitzt. — In den einzelnen Kantonen wurden auch die ausserordentlichen Ergänzungsleistungen verdoppelt.

Eine Volksabstimmung ist nicht verlangt worden

Die Auszahlung einer 13. Rente ist im Juni von den eidgenössischen Räten (National- und Ständerat) beschlossen worden. Dieser Beschluss unterlag dem fakultativen Referendum. Dies bedeutet: 30 000 Stimmberechtigte können unterschriftlich verlangen, dass darüber eine eidgenössische Volksabstimmung stattfinden muss. Die Frist von der Bekanntgabe eines Beschlusses in den eidgenössischen Räten bis zur Ablieferung der Unterschriftenbogen in der Bundeskanzlei beträgt drei Monate. Bis heute hat noch niemand eine Unterschriftensammlung angekündigt. Es wird sicher auch keine mehr geben; denn die Frist ist am 6. Oktober abgelaufen. Der Bundesrat durfte es also wagen, die 13. Rente noch vor Ablauf der Referendumsfrist auszahlen zu lassen. Ro.